

**Am 23. Oktober 2003 veranstaltete das ifo Institut in Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer für München und Oberbayern und mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie zum dritten Mal einen »Branchen-Dialog«. Ziel dieser Arbeitstagung war die Analyse der Gesamtwirtschaft und der konjunkturellen Entwicklungen in der Industrie, der Bauwirtschaft, im Groß- und Einzelhandel sowie in ausgewählten Dienstleistungssektoren. Die Ergebnisse wurden in einem ausführlichen Tagungsband dokumentiert. Eine Zusammenfassung bringt der vorliegende Bericht.**

Anstelle des verhinderten Bayerischen Staatsministers Dr. Otto Wiesheu gab MDirig Dr. Jürgen Hofmann das einleitende Statement zum »Dialog zwischen Politik und Wirtschaft: Auswirkungen der EU-Osterweiterung« ab. In der Zusammenfassung seiner Erläuterungen bezeichnete er die EU-Osterweiterung als »aus guten Gründen gewünscht und gewollt«. Ökonomisch ergäben sich neue Chancen. Das ifo Institut habe ein zusätzliches Wachstum aus der Erweiterung von bis zu 1,7% errechnet. Er wandte jedoch ein: »Wir werden nicht allein im Hinblick auf die EU-Osterweiterung die Reformdynamik deutlich erhöhen müssen, um ... Deutschland im europäischen und globalen Wettbewerb als Spitzenstandort erfolgreich zu verteidigen.« An der anschließenden Podiumsdiskussion, die vom Vizepräsidenten der IHK für München und Oberbayern, Prof. Dr. Dr. h.c. Erich Greipl, eingeleitet und moderiert wurde, nahmen mit Helmut Echterhoff, Vorsitzender des Beirats der Echterhoff Bau-Gruppe, und Uwe H. Lamann, Vorstand der Leoni AG, zwei Unternehmer teil, die bereits über Erfahrungen in osteuropäischen Beitrittsländern verfügen. Die wissenschaftliche Seite vertrat der Geschäftsführer der Niederlassung Dresden, Wolfgang Gerstenberger. Er wies darauf hin, dass die meisten Studien gesamtwirtschaftlich per saldo zu positiven Ergebnissen führten, räumte aber ein, dass man nach Regionen – wegen ihrer Nähe zur Grenze seien die neuen Bundesländer besonders betroffen – und Branchen differenzieren müsse. Während der Warenhandel schon fast liberalisiert sei, stünden die Anpassungsprobleme im Dienstleistungssektor und in der Bauwirtschaft erst noch bevor. Einig waren sich die Diskussionsteilnehmer, dass angesichts der zunehmenden Konkurrenz aus den Bei-

trittsländern in Deutschland eine größere Lohnspreizung erforderlich sei, insbesondere da die Arbeitskräfte in Osteuropa teilweise sehr gut ausgebildet und vor allem hoch motiviert seien.

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion berichtete der Präsident des ifo Instituts, Prof. Dr. Dr. h.c. Hans-Werner Sinn, über die Ergebnisse des Herbstgutachtens der Wirtschaftsforschungsinstitute und ging dann auf die »deutsche Krankheit« ein. Als ein wesentliches Symptom bezeichnete er die Massenarbeitslosigkeit unter den gering Qualifizierten, wie sie in keinem anderen OECD-Land zu beobachten sei. Zu ihrer Bekämpfung bedürfe es einer Reform des Sozialhilfesystems und des Arbeitslosengeldes II im Sinne der Aktivierenden Sozialhilfe entsprechend einem Vorschlag des ifo Instituts.

In den vier Branchen-Foren wurden die Prognosen des ifo Instituts mit den Experten aus Unternehmen und einschlägigen Verbänden diskutiert. Die Industrieproduktion wird nach Einschätzung des ifo Instituts – nach Stagnation in diesem Jahr – im Jahr 2004 um 2% und 2005 um 3% steigen.

Für die aggregierten Bauinvestitionen rechnet das ifo Institut in diesem Jahr mit einem weiteren, wenn auch nicht mehr so kräftigen Rückgang. Für 2004 ergibt sich aus dem Plus von 0,6%, das für Westdeutschland prognostiziert wird, und dem Minus von 3,9%, das für die neuen Bundesländer erwartet wird, insgesamt eine Veränderungsrate von – 0,2%. Im Jahr 2005 wird es nach Meinung des ifo Instituts zwar leicht aufwärts gehen (+ 1%; Westen: + 1,4%; Osten: – 0,5%), der Bausektor wird aber erneut das gesamtwirtschaftliche Wachstum bremsen,

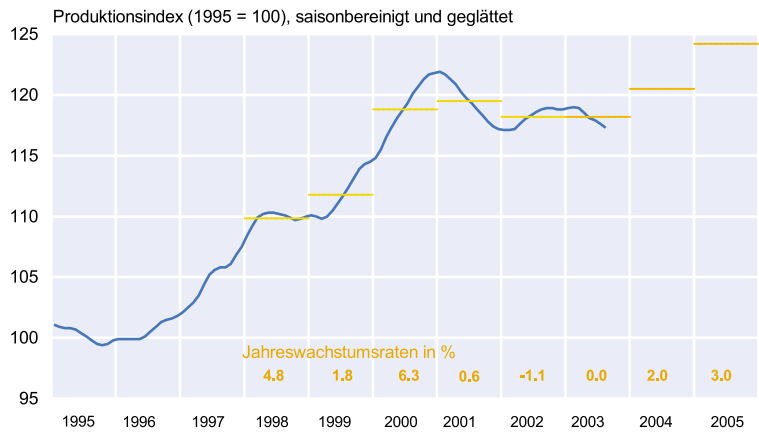
und die Zahl der Erwerbstätigen wird weiter sinken. Für den Großhandel erwartet das ifo Institut für 2004 ein reales Umsatzplus von 1%. Im Jahr 2005 könnte der reale Umsatz um 1,5 bis 2% gesteigert werden. Der Einzelhandelsumsatz wird im Jahr 2003 das Vorjahresergebnis erneut verfehlen (nominal und real: -0,3%). Auch in den Jahren 2004 und 2005 wird zwar der Anteil des Einzelhandels an den privaten Konsumausgaben sinken, dennoch rechnet das ifo Institut aber mit einem realen Umsatzanstieg von jeweils 1%. Im Forum Dienstleistungen wurden die Ergebnisse der teilweise noch im Aufbau befindlichen ifo Konjunkturumfragen vorgestellt. Sie lassen darauf schließen, dass es auch in den Dienstleistungsbranchen langsam wieder aufwärts geht.

Im Mittelpunkt des Dialogs zwischen Politik und Wirtschaft stand zweifellos der Auftritt des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit, Wolfgang Clement. In seinem einleitenden Statement wies er zunächst darauf hin, dass auch die Bundesregierung ihre Projektion für 2003 und 2004 nach unten korrigiert und weitgehend die Ergebnisse des Herbstgutachtens übernommen hat; lediglich die Entwicklung am Arbeitsmarkt im Jahr 2004 sehe sie etwas weniger düster, denn die Hartz-Reformen seien wirkungsvoller, als mancherorts angenommen werde. Die Steuerreform müsse unbedingt vorgezogen werden, und die Reform der Gemeindefinanzen sei auch im Interesse des Mittelstands notwendig. Die Rentenentscheidung der Regierung vom 19. Oktober enthalte zwar »Zumutungen«, sie seien aber ausschließlich ökonomisch bedingt. Die Reformen dürften sich allerdings nicht auf den sozialen Bereich beschränken, es bestehe ein Reformbedarf »an Haupt und Gliedern«, die bisherigen Maßnahmen seien zu defensiv, erforderlich seien höhere Investitionen in Bildung, Wissenschaft und Forschung.

An der abschließenden Podiumsdiskussion, die vom Leiter der Wirtschaftsredaktion der Süddeutschen Zeitung, Nikolaus Pieper, moderiert wurde, nahmen Prof. Greipl, Heinz Putzhammer, Mitglied des Bundesvorstands des DGB, Stephanie Spinner-König, Geschäftsführende Gesellschafterin der Spinner GmbH, sowie Prof. Sinn teil. Sinn begrüßte zwar, dass eine Reformdebatte jetzt überhaupt in Gang gekommen ist, die bisher vorgesehenen Maßnahmen gingen aber noch nicht weit genug; ohne »große« Reformen sei längerfristig kein stärkeres Wachstum erreichbar. Clement forderte einen Mentalitätswandel bei Unternehmen und Arbeitskräften, z.B. auch was die »Zumutbarkeit« angehe.

Im Folgenden werden die Analysen und Prognosen des ifo Instituts für das verarbeitende Gewerbe, für den Einzel- und

Abb. 1

**Produktionsentwicklung im verarbeitenden Gewerbe**

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts.

Großhandel, für die Bauwirtschaft und für den Dienstleistungsbereich dargestellt.

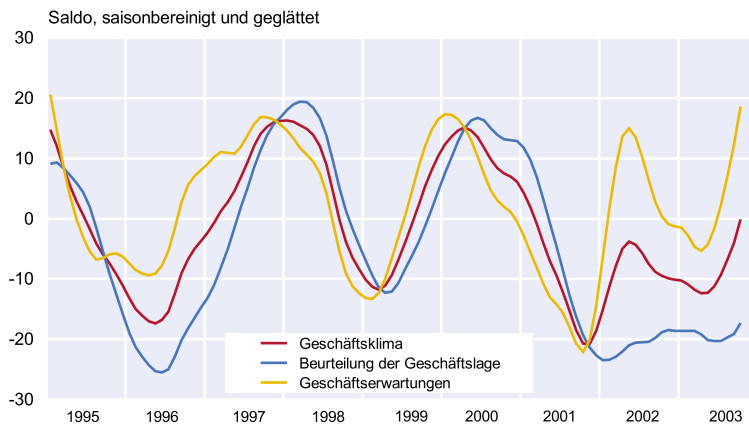
### Konjunkturelle Entwicklung im verarbeitenden Gewerbe

Seit dem Ausklingen der letzten Boomphase im ersten Halbjahr 2001 bewegt sich das Produktionsvolumen des verarbeitenden Gewerbes in einem Stagnationskorridor mit nur geringen Spielräumen um den Mittelwert des Jahres 2000. Damit wurde der vorausgegangene Aufschwung nicht – wie zum Beispiel 1993 – durch eine ausgeprägte Rezessionsphase abgelöst, sondern ging in eine eher moderate Seitwärtsbewegung über. Das Problem der derzeitigen Konjunkturschwäche ist demnach nicht die Heftigkeit des Einbruchs, sondern vor allem ihre Dauer.

### Enttäuschte Erwartungen 2002

Im ersten Halbjahr 2002 tendierte die Produktion des verarbeitenden Gewerbes zunächst wieder leicht nach oben, setzte diese Aufwärtsbewegung allerdings in der zweiten Jahreshälfte nicht fort. Dabei fiel das reale Produktionsvolumen im Jahresdurchschnitt um 1,3% geringer aus als 2001. Ursache der zunächst moderat aufwärts gerichteten Entwicklung war ein kurzfristig kräftiges Anziehen der realen Auslandsnachfrage im Frühjahr, dem im Sommer und Herbst 2002 eine Stabilisierung auf dem erreichten Niveau folgte. Der Auftragseingang aus dem Inland blieb dagegen schwach und bewegte sich real auf einem Niveau, das nur wenig über dem des Jahres 1995 lag (während die Auslandsnachfrage seitdem um mehr als die Hälfte gewachsen ist).

**Abb. 2**  
Geschäftsklima im verarbeitenden Gewerbe



Quelle: ifo Konjunkturtest.

Die Belebung der Auslandsnachfrage im Frühjahr 2002 bewirkte zunächst einen deutlichen Anstieg des ifo Geschäftsklimaindexes. Die Klimaverbesserung im verarbeitenden Gewerbe ergab sich jedoch allein aus einem wachsenden Optimismus in den Geschäftserwartungen; die effektive Geschäftslage wurde dagegen – trotz der wachsenden Auslandsorder – auch in dieser Phase weiterhin als kritisch eingestuft. Im Herbst wurden zudem die optimistischen Erwartungen enttäuscht, und das Geschäftsklima trübte sich wieder spürbar ein.

Die nur geringe konjunkturelle Bewegung der Produktionstätigkeit führte im Verlauf des Jahres 2002 zu einer Fortsetzung des Beschäftigungsabbaus: Die Zahl der Mitarbeiter in den Betrieben des verarbeitenden Gewerbes, die im Dezember 2001 um 0,8% gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat geschrumpft war, sank bis Dezember 2002 weiter um 3,2%.

Noch relativ günstig schnitt in der konjunkturellen Entwicklung 2002 der Bereich der Vorleistungsgüter ab: Bei einer deutlichen Ausweitung des Produktionsvolumens im ersten Halbjahr lag das Jahresergebnis 2002 auf Vorjahresniveau. Neben dem Anstieg der Exportnachfrage hat sich hier im Verlauf des Jahres auch der Inlandsmarkt etwas nach oben bewegt. Besonders stark fiel der Produktionszuwachs in der Chemischen Industrie (+ 5,9%) aus, deren Output allerdings auch im Jahr zuvor überdurchschnittlich zurückgefahren wurde.

Demgegenüber ist das Produktionsvolumen des Investitionsgüterbereichs 2002 mit 2,5% überdurchschnittlich geschrumpft. Zwar kam es auch hier im Frühjahr zu einer Belebung der Exportnachfrage, der Inlandsmarkt zeigt

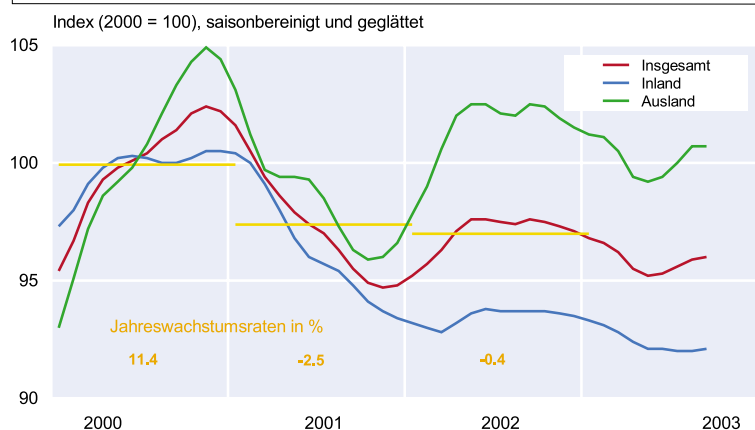
jedoch wegen der fortdauernden Investitionsschwäche eine nur leicht positive Reaktion auf den vorausgegangenen Abschwung. Dabei wirkte sich die Produktionseinschränkung in den Bereichen Informations- und Kommunikationstechnik mit jeweils zweistelligen Schrumpfungsraten besonders drastisch aus (zusammen: – 15%). Auch der Maschinenbau schrumpfte mit 3,5% stärker als der Investitionsgütersektor insgesamt. Besser schnitten dagegen die Automobilindustrie (+ 0,5%) und vor allem mit 4,6% die Gruppe »Sonstiger Fahrzeugbau« (Luft- und Raumfahrtindustrie, Schiffbau, Schienenfahrzeugbau, Zweiradherstellung) ab.

Ungünstiger noch als die Investitionsgüterfertigung entwickelte sich 2002 die Produktion von Konsumgütern. Zwar fiel die Schrumpfungsraten mit 2,7% im Jahresdurchschnitt kaum größer aus, doch tendierte hier, anders als bei den Investitionsgütern, die Produktion im gesamten Jahresverlauf nach unten. Ausschlaggebend hierfür war vor allem die weiter fallende Inlandsnachfrage. Besonders ungünstig fiel mit – 14 bzw. – 10% die Veränderung des Produktionsvolumens in den beiden Bereichen Bekleidungsindustrie sowie Möbel und sonstige Gebrauchsgüter aus.

**Erneuter Auftragseinbruch 2003**

Nach der verhaltenen Entwicklung im Herbst 2002 schwächte sich der Auftragseingang des verarbeitenden Gewerbes im Winter und Frühjahr 2003 erneut ab: Sowohl die Bestellungen aus dem Ausland als auch die aus dem Inland tendierten wieder nach unten. Die Ursachen hierfür sind vor al-

**Abb. 3**  
Auftragseingang im verarbeitenden Gewerbe



Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des ifo Instituts.

lem im Irak-Krieg und in den damit verbundenen Erwartungen steigender Rohölpreise zu sehen. Der neuerliche Einbruch war jedoch nur von kurzer Dauer und kam in den Sommermonaten 2003 zum Stillstand. Speziell die Exportnachfrage zieht seit Jahresmitte wieder etwas an.

Dies führte dazu, dass sich der Geschäftsklimaindex des ifo Konjunkturtests erneut deutlich nach oben bewegte, bis zum September 2003 allerdings wiederum allein wegen verbesserter Erwartungen; die Bewertung der Geschäftslage selbst zeigte bis dahin noch keine positiven Akzentverschiebungen. Die Testergebnisse vom Oktober geben jedoch Anlass zu der Hoffnung, dass sich allmählich auch die Geschäftslage selbst zu bessern beginnt.

Die Produktion des verarbeitenden Gewerbes hielt sich im ersten Quartal des laufenden Jahres auf dem Niveau vom Herbst 2002, reagierte im zweiten Vierteljahr auf den zwischenzeitlichen Nachfragerückgang mit einer Einschränkung der Aktivitäten und verharrte danach auf dem bis zur Jahresmitte reduzierten Niveau. Im Zeitraum Januar bis September 2003 lag das Produktionsvolumen des verarbeitenden Gewerbes nahezu auf dem Stand des Vorjahres (- 0,1%). Aus der Zusammenfassung der einzelnen Branchenschätzungen ergibt sich für den Jahresdurchschnitt 2003 die Erwartung eines gegenüber dem Vorjahr unveränderten Produktionsvolumens.

Dabei wird voraussichtlich der Konsumgüterbereich wiederum mit einem Minus (von schätzungsweise 1%) abschneiden. Ein leichter Zuwachs ist dagegen für das Investitionsgütersegment insgesamt zu erwarten, obwohl die größte Investitionsgüterbranche, der Maschinenbau (- 1,5%), ebenso wie die Informationstechnik (- 6%) nochmals mit einem deutlichen Rückgang der realen Fertigung aufwarten dürfte. Unübersehbar durchgesetzt haben sich dagegen die positiven Tendenzen bereits im Bereich der Kommunikationstechnik. Dies lässt auf einen erheblichen Ersatzbedarf im Bereich der New economy-Branchen (Informations- und Kommunikationstechnik) schließen, der im Prognosezeitraum spürbare Wachstumsimpulse freisetzen wird. Ein erheblicher Ersatzbedarf der privaten Nachfrage hat sich in den letzten Jahren vermutlich auch im Automobilbereich gebildet; er lässt auf eine deutliche Belebung der Inlandsnachfrage in diesem Bereich schließen.

**Verhalten positive Perspektiven für 2004**

Für die Abschätzung der Entwicklung im kommenden Jahr wurde von den Annahmen zur aktuellen Gemeinschaftsdiagnose der Wirtschaftsforschungsinstitute ausgegangen:

- Der Ölpreis (Brent) liegt bei 28 US-Dollar pro Barrel,
- der Welthandel weitet sich um 7,5% aus,
- der Wechselkurs hält sich bei 1,15 US-Dollar je Euro stabil,

- die EZB belässt die Leitzinsen auf dem derzeitigen Niveau,
- die Tarifverdienste je Stunde steigen mit 2,2% etwas schwächer als 2003 (2,5%),
- die zweite und dritte Stufe der Steuerreform treten in Kraft.

Unter diesen Annahmen wird erwartet, dass der gesamte deutsche Export im Jahr 2004 real um 5,3% wachsen wird, und zwar mit zunehmender Dynamik im Laufe des Jahres. Da das verarbeitende Gewerbe in Deutschland hochgradig exportorientiert ist – vom Gesamtumsatz der Betriebe entfielen 2002 gut 38% auf das Auslandsgeschäft –, wird sich diese Exportbelebung voraussichtlich stark positiv auf die industrielle Produktion auswirken.

Hinzu kommt, dass für 2004 auch wieder mit einer Verstärkung der Investitionsaktivitäten zu rechnen ist: Im Jahresdurchschnitt werden die Ausrüstungsinvestitionen (einschl. sonstige Anlagen) real voraussichtlich um etwa 4% zulegen, wobei sich das Wachstum von 2,8% im ersten Halbjahr auf 5% im zweiten beschleunigen dürfte. Bei einem Anteil der Investitionsgüterindustrie am Gesamtumsatz des verarbeitenden Gewerbes von 39% ist auch von diesem Effekt ein erheblicher Impuls auf den industriellen Output zu erwarten.

Trotz begrenzter Dynamik wird sich auch die private Nachfrage 2004 stützend auf die konjunkturelle Entwicklung des verarbeitenden Gewerbes auswirken: Zwar wächst der re-

**ifo Prognose der Industrieproduktion**

| Branche                               | Veränderungsrate in % |          |       |       |
|---------------------------------------|-----------------------|----------|-------|-------|
|                                       | effektiv              | Prognose |       |       |
|                                       | 2002                  | 2003     | 2004  | 2005  |
| Verarbeitendes Gewerbe                | - 1,3                 | 0,0      | 2,0   | 3,0   |
| Vorleistungsgütergewerbe              | - 0,1                 | 0,0      | 2,0   | 3,0   |
| Investitionsgütergewerbe              | - 2,5                 | 0,5      | 3,0   | 4,0   |
| Konsumgütergewerbe                    | - 2,7                 | - 1,0    | 1,0   | 1,0   |
| Ernährungsgewerbe                     | 1,3                   | 1,5      | 2,0   | 1,5   |
| Textilgewerbe                         | - 5,8                 | - 2,0    | 1,0   | 1,0   |
| Bekleidungs-gewerbe                   | - 14,4                | - 6,0    | - 2,5 | - 3,0 |
| Holzgewerbe                           | - 4,2                 | - 1,5    | 1,0   | 1,5   |
| Papiergewerbe                         | 1,7                   | 0,5      | 1,5   | 2,0   |
| Verlags- und Druckereigewerbe         | - 3,2                 | - 1,0    | 1,0   | 1,5   |
| Mineralölverarbeitung                 | 1,0                   | - 3,5    | 0,0   | 2,0   |
| Chemische Industrie                   | 5,9                   | 0,0      | 2,5   | 3,0   |
| Gummi- und Kunststoffwaren            | 1,3                   | 0,5      | 2,0   | 3,0   |
| Glas, Keramik, Steine und Erden       | - 4,5                 | - 1,0    | 1,0   | 2,0   |
| Metallerzeugung und -bearbeitung      | 0,7                   | - 1,0    | 2,0   | 3,0   |
| Metallerzeugnisse                     | - 2,4                 | 0,0      | 2,0   | 3,0   |
| Maschinenbau                          | - 3,5                 | - 1,5    | 2,5   | 3,0   |
| Informationstechnik, Büromaschinen    | - 11,6                | - 6,0    | 6,0   | 8,0   |
| Geräte d. Elektrizitätserzeugung u.ä. | - 2,2                 | 1,5      | 2,5   | 3,5   |
| Kommunikationstechnik, Elektronik     | - 12,9                | 10,0     | 8,0   | 8,0   |
| Mess-, Regel-, Medizintechnik         | - 1,3                 | 2,0      | 3,0   | 4,0   |
| Automobilindustrie                    | 0,5                   | 0,5      | 3,0   | 5,0   |
| Sonstiger Fahrzeugbau                 | 4,6                   | 5,0      | 3,0   | 4,0   |
| Möbel, sonstige Gebrauchsgüter        | - 10,4                | - 3,0    | 1,5   | 2,0   |
| Recycling                             | 7,4                   | 2,5      | 4,0   | 5,0   |

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Schätzungen des ifo Instituts.

ale Konsum der privaten Haushalte und Organisationen ohne Erwerbszwecke voraussichtlich nur um 1,5%, dies jedoch mit gleicher Intensität in den beiden Teilperioden, so dass hiervon bereits im ersten Halbjahr belebende Wirkungen ausgehen werden. Weiterhin dürfte die Baukonjunktur die Talsohle inzwischen erreicht haben, so dass die von ihr ausgehenden dämpfenden Wirkungen auslaufen.

Per saldo werden diese gesamtwirtschaftlichen Entwicklungen 2004 voraussichtlich zu einem Produktionsvolumen des verarbeitenden Gewerbes führen, das um gut 2% über dem Niveau des Vorjahres liegt. Außer von zyklischen Reaktionen in den zuletzt konjunkturell besonders stark eingebrochenen IuK-Sektoren sind spürbare Wachstumsimpulse vor allem von der Automobilindustrie, vom sonstigen Fahrzeugbau und infolge eines verbesserten Investitionsklimas auch vom Maschinenbau, der Mess-, Automatisierungs- und Medizintechnik sowie der Herstellung von Geräten für die Elektrizitätsgewinnung und -verteilung zu erwarten.

Dabei wird der konjunkturelle Aufschwung im Verlauf des Jahres durch Verbesserung der Exportperspektiven und der anziehenden Investitionstätigkeit an Dynamik gewinnen. Die Fortsetzung dieser positiven Tendenzen wird dann im Jahr 2005 voraussichtlich zu einer noch besseren Kapazitätsauslastung und zu einem freundlichen Geschäftsklima im verarbeitenden Gewerbe führen. Eine Wachstumsrate der realen Produktion von 3% kann dabei als vorsichtige Schätzung für das Jahr 2005 verstanden werden.

## Konjunkturelle Entwicklung im Handel

### Einzelhandel: Weiterhin Umsatzminus

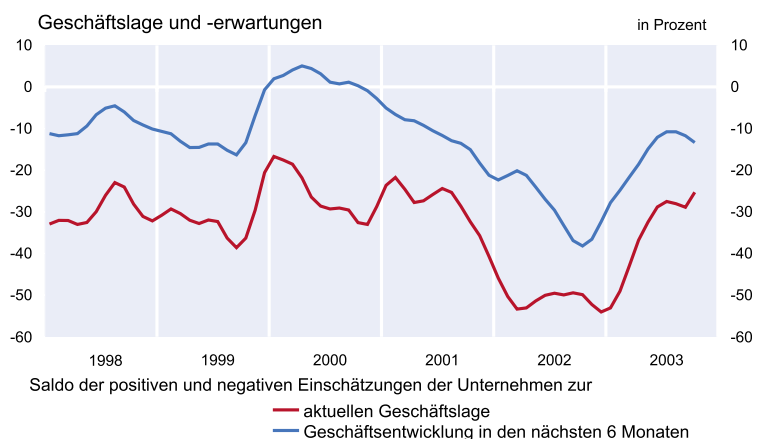
Die konjunkturelle Entwicklung im Einzelhandel hat sich nach einem Umsatzminus im Jahr 2002 von nominal 1,6% und real 2,1% im Verlauf des Jahres 2003 etwas verbessert. Von Januar bis September 2003 ergab sich gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum sowohl nominal als auch real ein Umsatzminus von 0,8%. Während die großflächigen und discountierenden Lebensmittelmärkte ein nominales und reales Umsatzplus von 1,2% verbuchen konnten, musste der meist inhabergeführte Facheinzelhandel ein nominales Umsatzminus von rund 3% hinnehmen. Von einem überdurchschnittlich hohen Umsatzminus waren insbesondere der Facheinzelhandel mit Textilien (nominal - 16,4%), mit Bekleidung (- 4,8%) und mit elektrischen Haushalts-, Rundfunk- und Fernsehgeräten (- 4,7%) geprägt.

Die Konsumausgaben der privaten Haushalte haben im 1. Halbjahr 2003 gegenüber dem 1. Halbjahr 2002 um nominal 1,6% und real 0,7% zugenommen. Der Preisanstieg von knapp 1% kann vor allem auf den überdurchschnittlich hohen Anstieg der Preise für Heizöle (+ 9,5%) und für Kraftstoffe (+ 8,3%) zurückgeführt werden, die Preise für Güter der Unterhaltungselektronik hatten dagegen eine rückläufige Tendenz. Infolge der Preiserhöhungen für Brenn- und Kraftstoffe stiegen die Ausgaben der privaten Haushalte für das Wohnen im 1. Halbjahr um 4%, desgleichen überdurchschnittlich auch die Ausgaben für Verkehr und Nachrichtenübermittlung um 2%. Die Ausgaben für Freizeit, Unterhaltung und Kultur verharrten auf dem Niveau des Vorjahres.

Der Anstieg des verfügbaren Einkommens im 1. Halbjahr 2003 nominal um 1,9% gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum wurde überwiegend von den erhöhten Ausgaben für Brenn- und Kraftstoffe sowie für Ausgaben der Daseinsfürsorge aufgezehrt. Der Einzelhandel hat an dieser Erhöhung der Kaufkraft der privaten Haushalte nicht bzw. nur minimal partizipieren können.

Die Stabilisierung der Nachfrage beim Einzelhandel hat sich auch deutlich in den Ergebnissen des ifo Konjunkturtests niedergeschlagen. Beurteilt zu Jahresbeginn in den alten Bundesländern noch per saldo zwei Drittel der Einzelhandelsunternehmen ihre Geschäftslage als ungünstig, so hat sich dieser Indikator seither laufend verbessert (vgl. Abb. 4). Zwar gewannen im Oktober 2003 die ungünstigen Urteile wieder etwas mehr an Gewicht, der Pessimismus hinsichtlich der künftigen Geschäftsentwicklung ist jedoch nahezu abgeklungen. Auch in den neuen Bundesländern tendierte der Geschäftsklimaindikator nach oben. Aufgrund der zurückhaltenden Ordertätigkeit in den vergangenen Monaten haben die Meldungen über zu große Lager in West- und Ostdeutschland weiter abgenommen. Dies spiegelt sich auch in den oben revidierten Or-

Abb. 4 Einzelhandel insgesamt - Alte Bundesländer



Quelle : ifo Konjunkturtest.

derplänen der Teilnehmer am ifo Konjunkturtest im Einzelhandel wider.

### Prognose 2003: Nominale Umsatzstagnation

Insgesamt wird der Einzelhandel in den letzten Monaten des Jahres 2003 keine spürbaren Impulse mehr vom privaten Verbrauch und vom verfügbaren Einkommen (2003/2002: jeweils nominal 1,7%) erhalten. Auch wird sich die grundlegende Konsumentenstimmung infolge der voraussichtlichen Kürzungen und Beitragserhöhungen nicht mehr deutlich bessern. Vor dem Hintergrund des Umsatzminus von 0,8% in den ersten neun Monaten des Jahres 2003 und einer leichten Umsatzverbesserung in den nächsten Monaten errechnet sich für den Jahresdurchschnitt 2003 gegenüber 2002 eine nominale Veränderungsrate von -0,3% (vgl. Abb. 5).

### 2004: Nominales Umsatzplus von 1,5%

Im Jahr 2004 wird nach den Ergebnissen der Gemeinschaftsdiagnose das Bruttoinlandsprodukt real um 1,7% steigen, die Konsumausgaben der privaten Haushalte real um 1,5% und das verfügbare Einkommen nominal um 2,7% (real rund 1,5%). Die Sparquote wird geringfügig von 10,8 auf 10,9% steigen.

Wie schon in den Vorjahren wird auch im Jahr 2004 infolge der erhöhten Ausgaben der privaten Haushalte für Gesundheits- und Versicherungsleistungen der Anteil der einzelhandelsrelevanten Ausgaben an den gesamten privaten Konsumausgaben weiterhin rückläufig sein. Vor dem Hintergrund dieser strukturellen Entwicklung in den Konsumausgaben der privaten Haushalte, die im Jahr 2004 voraus-

sichtlich nominal um 2,7% steigen werden, wird sich der Einzelhandelsumsatz im Jahr 2004 voraussichtlich in einer Größenordnung von nominal 1,5% erhöhen. Die positiven Impulse für dieses leichte Umsatzwachstum resultieren vornehmlich aus den steuerlichen Entlastungen, aber auch aus dem Nachholbedarf vieler Konsumenten bei den langfristigen Gebrauchsgütern. Unter Berücksichtigung einer voraussichtlichen Preiserhöhung von 0,5% ergibt sich ein reales Umsatzplus von 1%.

### Prognose 2005: Leichte Erholung

Es kann davon ausgegangen werden, dass sich das Konsumklima im Jahr 2005 weiterhin verbessern wird. Unter der Annahme, dass die fiskalischen Belastungen für die Haushalte und Unternehmen tendenziell sinken und sich dadurch die Konsum- und Investitionsneigung etwas erhöht, werden sich auch positive Impulse für eine belebende Umsatzentwicklung im Einzelhandel ergeben. Im Jahresdurchschnitt dürfte sich das Umsatzniveau im Jahr 2005 in einer Größenordnung von nominal rund 1,5% erhöhen, bei einer voraussichtlichen Preissteigerung von 0,5% würde dies einen realen Anstieg von 1% bedeuten.

### Großhandel 2003: Deutliche Umsatzerhöhung

Nach einem Umsatzminus im Jahr 2002 von nominal 4,0% und real -3,2% konnte der Großhandel von Januar bis September 2003 gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum ein leichtes nominales Umsatzplus von 0,8% und ein reales Plus von 0,3% verbuchen. Diese gegenüber dem Vorjahr deutlich verbesserte Umsatzentwicklung resultiert vor allem aus der Erholung der Produktion des verarbeitenden

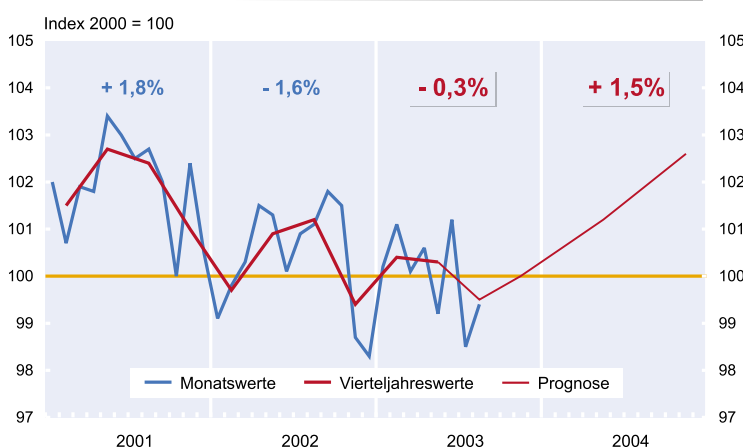
Gewerbes und der Umsatzverbesserung im großflächigen Sortimentseinzelhandel und in einzelnen Fachhandelszweigen (wie (Fach-) Einzelhandel mit Bau- und Heimwerkerartikeln), die einen großen Teil ihrer Waren über den Fach- und Importgroßhandel beziehen.

Ein überdurchschnittlich hohes Umsatzwachstum in den ersten acht Monaten des Jahres 2003 von nominal 3,1% (real -0,7%) verzeichnete der Großhandel mit Rohstoffen, Halbwaren und Altmaterial. Infolge des schwachen Wachstums der Ausrüstungsinvestitionen (2003/2002: 0,7%) verminderte sich der Umsatz im Großhandel mit Maschinen und Ausrüstungen von Januar bis August 2003 gegenüber dem vergleichbaren Vorjahreszeitraum nominal um knapp 4% (real -0,1%).

Im Konsumgütergroßhandel erreichte der Fachgroßhandel mit Nahrungs- und Ge-

Abb. 5

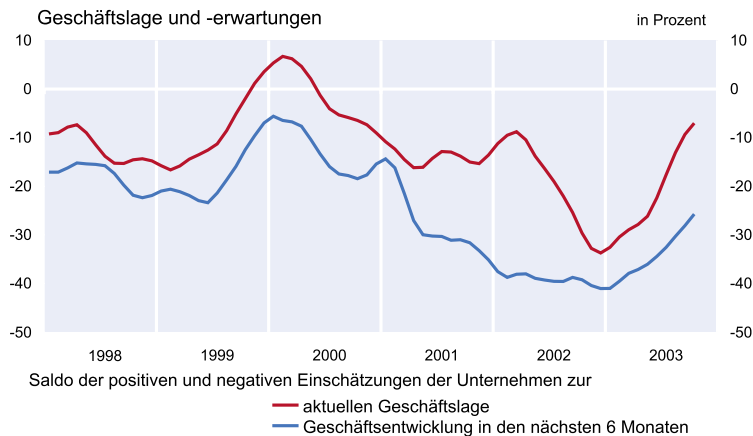
#### Einzelhandelsumsatz<sup>1)</sup> Saisonbereinigte Werte



1) Ohne Kraftfahrzeuge.- Zahlenangabe: Veränderung gegenüber dem Vorjahr.

Quelle: Saisonbereinigte Werte der Deutschen Bundesbank; Prognose des ifo Instituts.

**Abb. 6**  
**Großhandel insgesamt - Alte Bundesländer**



Quelle : ifo Konjunkturtest.

nussmitteln ein geringfügiges Umsatzplus von 0,8%, im Großhandel mit Gebrauchs- und Verbrauchsgütern (sog. Non-Food) ergab sich dagegen ein nominales Umsatzminus von knapp 1%. Für diese Umsatzentwicklung war vornehmlich die rückläufige Absatzentwicklung im inhabergeführten Facheinzelhandel mit Gebrauchs- und Verbrauchsgütern maßgeblich. Für den gesamten Großhandel kann im Jahresdurchschnitt 2003 nicht mit einem realen Umsatzzuwachs gerechnet werden.

Nach den Ergebnissen des ifo Konjunkturtests hat sich die Geschäftslage im Großhandel der alten Bundesländer seit Jahresbeginn kontinuierlich verbessert, sie wurde aber immer noch von per saldo 30% der Unternehmen negativ beurteilt (vgl. Abb. 6). Noch deutlicher als die Lageurteile entwickelten sich die Geschäftserwartungen für die nächsten sechs Monate nach oben; hier überwogen im September 2003 die pessimistischen Meldungen nur noch um rund ein Zehntel. In den neuen Bundesländern verbesserte sich der negative Saldo bei der Geschäftslage von 40 auf weniger als 10 Prozentpunkte. Auch die Perspektiven für die nächsten sechs Monate haben sich aufgehellt. Diese Besserungstendenzen spiegeln sich auch in den Orderplänen der Großhändler wider, wenngleich sie angesichts der übervollen Lager – vor allem in Ostdeutschland – noch überwiegend auf Kürzungen der Bestellvolumina abzielen.

### 2004: Reales Umsatzplus von 1%

Im kommenden Jahr 2004 wird sich die Produktion im verarbeitenden Gewerbe real um rund 2% erhöhen, und die Konsumausgaben der privaten Haushalte werden real um 1,7% zunehmen. Hieraus ergeben sich positive Impulse für den Produktionsverbindungs- und Konsumgütergroßhandel. Vor allem der Umsatz des Großhandels mit Maschinen und Ausrüstungen, aber auch mit Rohstoffen und Halbwaren

wird im Jahr 2004 voraussichtlich in der Größenordnung von jeweils 1 bis 2% wachsen. Im (Sortiments- und Fach-)Großhandel mit Nahrungs- und Genussmitteln wird es zu einem geringfügigen realen Umsatzplus von 0,5% kommen, da die einstufigen Lebensmittel-Filialsysteme mehr und mehr den Direktbezug von den in- und ausländischen Herstellern präferieren. Im Großhandel mit Gebrauchs- und Verbrauchsgütern wird es voraussichtlich zu einer Umsatzstagnation kommen, da der Facheinzelhandel infolge der noch unsicheren Konsumentenstimmung nur zurückhaltend seine bisherige Ordertätigkeiten ausweiten wird.

Insgesamt wird der Großhandel im Jahr 2004 ein reales Umsatzplus von 1% erwarten können. Die leichte Absatzbelebung wird dabei vor allem aus der verstärkten Nachfrage nach industriellen Gütern kommen. Der Konsumgütergroßhandel dagegen wird weitgehend von einer Umsatzstagnation gekennzeichnet sein.

Es kann davon ausgegangen werden, dass sich aus der Belebung der gesamtwirtschaftlichen, aber insbesondere aus der produktionswirtschaftlichen Entwicklung im Jahr 2005 auch positive Impulse insbesondere für den grenzüberschreitenden Großhandel ergeben werden. Vor allem aus dem Importwachstum wird sowohl der Produktionsverbindungs- als auch der Konsumgütergroßhandel Anstöße erhalten. Für den gesamten Großhandel wird für 2005 ein reales Umsatzwachstum in der Größenordnung von 1,5 bis 2% erwartet.

### Konjunkturelle Entwicklung im Bausektor

Konjunkturflaute und Strukturkrise sind die Schlagworte für eine knappe Charakterisierung der aktuellen Lage und der Perspektiven im deutschen Bausektor. Die *konjunkturelle Schwächephase* dürfte auch noch 2003 anhalten (Bauinvestitionen: -3,5%), im nächsten Jahr aber auslaufen (rund -0,2%). Danach könnte es – vom stark reduzierten Niveau – ganz langsam wieder nach oben gehen (2005: etwa +1%). Der »zyklische Automatismus« im Bausektor bleibt in seiner Wirkung im erwarteten gesamtwirtschaftlichen Aufschwung voraussichtlich also sehr begrenzt. Wesentlich gravierender sind die strukturellen Probleme dieser auch in Zukunft wichtigen Branche einzuschätzen, weil die Anpassung der Baukapazitäten nach dem bis Mitte der 1990er Jahre anhaltenden Bau-Boom noch längst nicht abgeschlossen ist. Die EU-Erweiterung wird den Konkurrenzdruck – trotz der wenig effektiven, aus gesamtwirtschaftlicher Sicht kritisch zu beurteilenden Übergangsfristen – hoch halten, und auch im Inland sowie aus dem übrigen Ausland kommen

neue (auch »illegale«) Wettbewerber hinzu. Eine rasche Rückkehr zu den früheren Niveaus in den alten Strukturen wird es für die deutsche Bauwirtschaft also nicht geben.

### **Makro-Umfeld und sektorspezifische Determinanten der Bautätigkeit**

Wegen der großen Unterschiede bei Ausgangslage, Determinantenkonstellation sowie historischen und zukünftigen Entwicklungen wird hier weiterhin separat für *West- und Ostdeutschland* analysiert und vorausgeschätzt. Zielvariable sind in diesem Beitrag die *VGR-Bauinvestitionen* mit Spartendifferenzierung und Bereinigung um Immobilienbestandstransaktionen bzw. das Bauvolumen (trotz gravierender Probleme gibt es hierfür Ausgangsdaten mit der Differenzierung nach alten/neuen Bundesländern) sowie die *Wohnungsfertigstellungen*.

Speziell der Bausektor profitiert 2004 von einem starken *Arbeitstage-Effekt* (+ 4,5 Tage), der aber 2005 wegfällt und deshalb aus rein »rechnerischen« Gründen den erwarteten Anstieg der Bautätigkeit wesentlich flacher ausfallen lässt. Für die Vorausschätzungen der konjunkturellen Entwicklung im deutschen Bausektor wird außerdem von folgenden *Tatbeständen und Annahmen* ausgegangen:

- Die *Einwohnerzahl* Deutschlands ist 2002 weiter gestiegen (und sie liegt damit signifikant über den Ausgangswerten der meisten Bevölkerungsprognosen); mit einer anhaltenden, wenngleich geringen Zunahmen ist zu rechnen. Der Ost-West-Wanderungssaldo dürfte noch größer werden. Die Zahl der *Privathaushalte* nimmt in beiden Teilgebieten (unterschiedlich stark) auch längerfristig noch zu. Die *Altersstruktur* der Bevölkerung verschiebt sich weiter zu den oberen Jahrgangsklassen, und ältere Menschen haben eine andere Konsumstruktur und eine divergierende Nachfrage nach Bauleistungen. Von der *demographischen Entwicklung* sind keine spürbaren Konjunkturimpulse zu erwarten, allerdings wurde auch nicht unterstellt, dass der sich ab etwa 2015/20 beschleunigende Rückgang von Bevölkerung und Haushalten schon jetzt nachhaltig und stark dämpfend auf die Investitionsneigung durchschlägt. Von einer *generellen Sättigung* der Wohnungs- und Bauleistungsmärkte sollte bei konjunkturellen Betrachtungen auch deshalb nicht die Rede sein.
- Bei massiv abgeschwächtem Wirtschaftswachstum ist (zumal in den *Erwartungen*) zunächst trotz stufenweiser und (als Annahme) um ein Jahr vorgezogener, aber zu großen Teilen kompensierter Steuersenkungen bei geplanten Abgabenerhöhungen keine kräftigere Steigerung der *real verfügbaren Einkommen* von »Normal«-Haushalten zu erwarten. Die anhaltend hohe *Arbeitslosigkeit* dämpft die Nachfrage nach Bauleistungen, speziell im Wohnungsbau. Niedrigere Kapazitätsauslastung und ver-

schärfter Wettbewerbsdruck führen zu »bescheideneren« Absatz- und Gewinnerwartungen; dies sowie die intensivierte Suche nach *alternativen Standorten* für Teile der Produktion und von Dienstleistungen dämpft den Wirtschaftsbau. Die rückläufigen Steuereinnahmen und die *desolate Finanzlage* der Gebietskörperschaften, speziell der »bau-gewichtigen« Kommunen, lässt die staatliche Baunachfrage und damit den öffentlichen Bau noch weiter zurückgehen. Zahlungsbereitschaft und -fähigkeit bzw. die *Bauaufkraft* bleiben also für alle Sparten im Anstieg noch eine Weile begrenzt, obwohl beachtliche Geldbeträge nach lohnenden Anlagen suchen und die Übertragung von *Vermögen* hoch bleibt und noch weiter zunimmt. Von dem ab 2004 erwarteten Einschwenken auf einen steileren Wachstumspfad dürfte zeitverzögert (ab 2005) und abgeschwächt aber auch der Bausektor stärker profitieren.

- Der *Preisanstieg* bleibt bei Grundstücken niedrig und bei Bauleistungen nahe oder unter null. Wohnungsmieten und Immobilienpreise werden (regional unterschiedlich) frühestens ab Mitte 2005 wieder leicht anziehen, die bei Wohn- und Wirtschaftsgebäuden deutlich heraufgesetzte *Renditeschwelle* wird aber zunächst nur mit Mühe und selektiv übersprungen. Die Nominalzinsen bleiben – trotz schrittweiser Anhebung – auch mittelfristig weit unter dem langjährigen Durchschnitt, die Realbeurteilung ergibt allerdings ein deutlich anderes Bild. Erhöhte Unsicherheit sowie weiterhin auf stabile Preise und Zinsen gerichtete Erwartungen führen zu anhaltendem *Attentismus*. Ein kräftiges Anziehen der (privaten) Baunachfrage in Form einer »*Flucht in die Sachwerte*« wegen hoher oder kräftig anziehender Inflations- oder Wertsteigerungserwartungen ist im gesamten Prognosezeitraum nicht zu erwarten.
- Der (wieder einmal) angekündigte *Subventionsabbau*, insbesondere die absehbare Kürzung (Annahme: keine völlige Streichung) der *Eigenheimzulage* trifft die Bauwirtschaft in einer konjunkturell und strukturell extrem schwierigen Phase. Allein die Ankündigung dürfte selbst bei unsicherer Realisierung gegen Ende 2003 erneut zu starken *Vorzieheffekten* bei Eigenheimen und Eigentumswohnungen führen, ohne dass verlässliche Informationen darüber vorliegen, ob und wann die zusätzlichen Baugenehmigungen in Baubeginne bzw. steigende Bauleistungen umgesetzt werden; außerdem könnte es zu einem »Run« auf Gebrauchtimmobilen und zeitweilig auch zu verstärkten *Bestandsaktivitäten* kommen. Der *soziale Mietwohnungsneubau* wird vom ohnehin stark reduzierten Niveau noch weiter zurückgehen. Die diversen staatlichen *Ausgaben- und Kreditprogramme* (Wohnungsmodernisierung; Städtumbau, Schienen- und Straßenbau) bringen zwar gewisse Impulse, werden aber allenfalls mit Verzögerung die effektive Baunachfrage beleben. Enge *Budgetrestriktionen* dämpfen vor allem bei den *Kommunen* die Bauausgaben. Die Sondermittel zur



Beseitigung der *Flutschäden* haben nur zu einer schwachen Zusatznachfrage nach »externen« Bauleistungen geführt, wobei nur ein kleiner Teil als »investiv« zu verbuchen war bzw. ist. An der Intensität der *Staatseingriffe* ergeben sich eher graduelle denn prinzipielle Änderungen, und der allenthalben beklagte, seit mehreren Dekaden anhaltende *Reformstau* wird sich nur ganz langsam und in schwacher Dosierung auflösen.

**Westdeutschland: Nach nochmals deutlichem Rückgang nur allmähliche und moderate Erholung dank Sondereffekten**

**Wohnungsbau**

Infolge der angekündigten Kürzung der Eigenheimzulage kam es ab Dezember 2002 im *Eigenheimbau*, aber auch bei Eigentumswohnungen zu massiven Vorzieheffekten. Dieser »Impuls« ist mittlerweile ausgelaufen, es ist aber damit zu rechnen, dass gegen Ende 2003 erneut Baugenehmigungen bzw. Bauanträge vorgezogen werden. Über die Realisierung dieser »Zusatznachfrage« liegen keine wirklich »harten« Daten vor, alle Prognosen bewegen sich deshalb auf stark »schwankendem« Boden. Die Fertigstellungen sanken seit 2000 und bis 2002 deutlich unter das Normalniveau; die anschließende Erholung ist auf die erwähnten Sondereffekte zurückzuführen. Je stärker diese 2003 und 2004 zu Buche schlagen, desto heftiger fällt 2005 der Rückschlag aus. Der *Geschosswohnungsbau* zieht bei Mietwohnungen fast ungebremst noch weiter nach unten, die Eigentumswohnungen profitieren aber ebenfalls von den Vorzieheffekten. Bei den Fertigstellungen könnte 2003 eine untere Widerstandslinie erreicht werden, der Wiederanstieg fällt aber allenfalls schwach aus, weil die Einkommens- und Beschäftigungssituation als unsicher eingeschätzt wird und die erzielbaren (»Netto«-)Renditen nicht attraktiv genug erscheinen. Die gesamten *Wohnungsfertigstellungen* sinken 2003 auf unter 230 000 WE; sie erholen sich 2004 auf über 250 000 WE, fallen aber 2005 wieder auf 240 000 WE zurück. Der Wohnungsneubau befindet sich also zunächst weiter auf steil abschüssiger Wegstrecke. Die *Altbauerneuerung* bleibt zwar »relativ« ein stabilisierendes Element, die seit vielen Jahren ziemlich kontinuierliche Aufwärtstendenz bekommt aber wegen der rückläufigen Immobilientransaktionen bei unsicheren Einkommen ziemlich ausgeprägte »Flachstellen«. 2003 sinken die realen *Wohnungsbauinvestitionen* vom lange Zeit ziemlich hohen Niveau noch weiter ab, und 2004 wird voraussichtlich lediglich eine geringe, 2005 eine nur wenig größere Zunahme erreicht.

**Wirtschaftsbau**

Bei nachhaltig unsicheren Absatz- und Gewinnerwartungen sowie fortgesetztem Beschäftigungsabbau und noch

immer rückläufiger Kapazitätsauslastung am (anscheinend oder scheinbar) wenig attraktiven »Standort D« wird die (investive) *Baunachfrage der Unternehmen* 2003 weiter zurückgehen. Mit der einsetzenden gesamtwirtschaftlichen Erholung und bei angestautem Erneuerungs- und Modernisierungsbedarf könnte der *Wirtschaftsbau* ab 2004 mit den steigenden Ausrüstungsinvestitionen wieder zulegen.

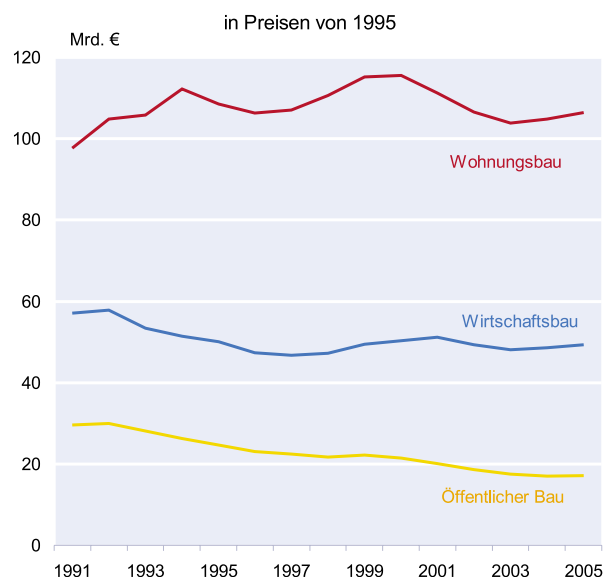
**Öffentlicher Bau**

Nach dem kurzem »Frühling« 1999 und anschließenden neuerlichen Einbrüchen ist bis 2004 noch keine Stabilisierung auf dem seit langem unbefriedigend niedrigen Niveau zu erwarten. Insbesondere die geringe *Finanzkraft der Kommunen* verhindert eine Niveaustabilisierung oder gar Ausweitung der *öffentlichen Bauinvestitionen*, wobei der Tiefbau auch in Zukunft etwas besser abschneiden dürfte als der Hochbau. Erst ab 2005 ist mit einem leichten Anstieg der staatlichen Baunachfrage zu rechnen.

**Bau insgesamt**

Auch 2003 geht es bei den *westdeutschen Bauinvestitionen* noch weiter in den Keller, im Verlauf von 2003 könnte aber die »Bodenplatte« erreicht werden. Verantwortlich hierfür sind allerdings (als Annahmen) fast ausschließlich zwei Sondereffekte: Die größere Zahl der Arbeitstage sowie die Realisierung eines Teils der zusätzlichen Baugenehmigungen aus Vorzieheffekten im Wohnungsbau lassen die Bau-

**Abb. 7**  
**Bauinvestitionen in Westdeutschland 1991 bis 2005 nach Sparten<sup>a)</sup>**



a) Wirtschaftsbau und öffentlicher Bau bereinigt um den Saldo aus den intersektoralen Käufen/Verkäufen von Bestandsimmobilien.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Vorausschätzungen des ifo Instituts.

tätigkeit 2004 »atypisch« stark ansteigen. Für 2005 prognostizieren wir unter den getroffenen Annahmen und den benannten Risiken bloß einen leichten weiteren Anstieg der Bauinvestitionen. Die unerwartet hartnäckige Baurezession wird nach nochmaliger Zuspitzung bzw. hohen Rückgängen zwar allmählich überwunden, die Zukunftsaussichten bleiben aber auch in den alten Ländern eher »eingetrübt«.

### Ostdeutschland: Fortsetzung der lange anhaltenden Abwärtstendenz trotz vielfältiger und hoch dotierter Sonderprogramme

#### Wohnungsbau

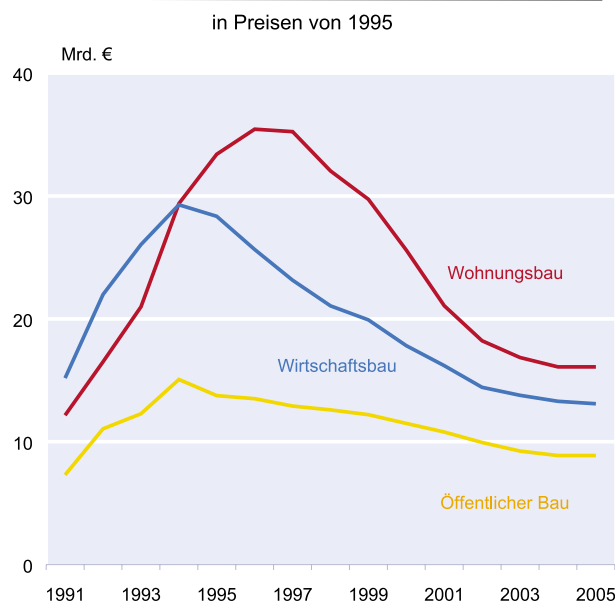
Trotz des großen Nachholbedarfs bei Wohneigentumsquote und durchschnittlicher Wohnfläche wird der Eigenheimbau auch noch 2003 zurückgehen, weil Abwanderung und Auspendler die Nachfrage dämpfen, keine ausreichende Kaufkraft aus hohen und (in den Erwartungen) steigenden Einkommen vorhanden ist und nur geringe (angesparte oder vererbte) Vermögen zur Verfügung stehen. 2004 ist bei den Fertigstellungszahlen in dieser Gebäudekategorie mit einer schwachen Gegenreaktion auf niedrigerem Niveau zu rechnen, weil ein Teil der vorgezogenen Genehmigungen realisiert werden dürfte. Dies führt allerdings 2005 zu einem neuerlichen Einbruch. Der *Geschosswohnungsbau* setzt seinen steilen »Absturz« noch weiter fort, weil große Leerstände in Platten- und Altbeständen auf den Markt und die Renditen drücken und die Zahlungsfähigkeit nur wenig zunimmt; die Fertigstellungen erreichen die Talsohle 2003 nur knapp über der »Nulllinie« als natürlicher Untergrenze und stabilisieren sich 2004 und 2005 auf niedrigem Niveau. Die gesamten *Wohnungsfertigstellungen* sinken 2003 auf weniger als ein Viertel ihres nach der Wende erreichten, stark überhöhten Spitzenwertes; sie steigen 2004 und 2005 voraussichtlich wieder etwas an.

Die *Altbauerneuerung* ist selbst mit den Fördermaßnahmen nur eine schwache Stütze; sie kann trotz der Flutschädenbeseitigung das »Neubauloch« bei weitem nicht auffüllen. Der Einbruch bei den *Wohnungsbauinvestitionen* wird sich in diesem und vor allem im nächsten Jahr trotz der diversen Sondereffekte bloß verlangsamen, aber 2004 könnte es zu einem stabilen Niveau reichen. Die Pro-Kopf-Werte liegen dann schon recht deutlich unter Westniveau.

#### Wirtschaftsbau

Durch die Zusatzmittel zur Beseitigung der Flutschäden (Deutsche Bahn u.a.) wurde nur in geringem Umfang zusätzliche »werterhöhende« Baunachfrage ausgelöst. Der Rückgang der investiven *Baunachfrage der Unternehmen* wird 2003 und 2004 lediglich abgeschwächt. Selbst wenn das Bruttoinlandsprodukt bzw. die gesamte Wertschöpfung mittelfristig wieder stärker zulegen sollten, dürfte es

**Abb. 8**  
Bauinvestitionen in Ostdeutschland 1991 bis 2005 nach Sparten<sup>a)</sup>



a) Wirtschaftsbau und öffentlicher Bau bereinigt um den Saldo aus den intersektoralen Käufen/Verkäufen von Bestandsimmobilien.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Vorausschätzungen des ifo Instituts.

2005 noch zu keiner Stabilisierung des *Wirtschaftsbaus* reichen.

#### Öffentlicher Bau

Die hohen zugesagten, oft aber noch nicht oder nur recht zögerlich »geflossenen« Mittel zur Beseitigung der immens großen Flutschäden, die außerdem zum Teil »kompensatorisch« eingesetzt wurden, bringen 2003 und 2004 bei den *Bauinvestitionen des Staates* nur eine leichte Abflachung der Negativtendenz. Für 2005 kann aber auf dem niedrigen Niveau von einem annähernd konstanten *öffentlichen Bau* ausgegangen werden.

#### Bau insgesamt

Bei den aggregierten *ostdeutschen Bauinvestitionen* geht es 2003 und selbst 2004 trotz der Flutschädenhilfe und trotz der anderen beiden Sondereffekte (»vorgezogener« Eigenheimbau und Arbeitstageeffekt in 2004) noch weiter bergab. 2005 zeichnet sich eine Stabilisierung ab, was aber nicht bedeutet, dass damit schon eine Trendwende nach oben vollzogen wird. Der *Normalisierungsprozess* und die Strukturanpassungskrise mit Kapazitätsabbau werden also insbesondere in Ostdeutschland weiter andauern. Die *Bauinvestitionen pro Einwohner* fielen im Wohnungsbau bereits 2001 wieder, und sie fallen bis 2005 noch deutlicher unter das Westniveau. Im Wirtschaftsbau und vor allem im öffentlichen Bau bleiben sie aber noch eine Reihe von Jahren (teilweise deutlich) darüber.

**Deutschland: Nach überaus hartnäckiger Flaute nur ganz moderate Erholung und fortdauernd massive Strukturprobleme**

**Wohnungsbau**

Das Jahresergebnis im *Eigenheimbau* wird bei den Fertigstellungen 2003 nochmals unter dem Vorjahreswert liegen, diese Gebäudekategorie behält gleichwohl ihre relative Stabilisierungsrolle. Sondereffekte lassen die Fertigstellungszahlen 2004 ansteigen, es folgt aber ein – hier von bestimmter – neuerlicher Rückgang. Das »Sorgenkind« bleibt kurz- und mittelfristig der *Geschosswohnungsbau*, weil die zyklische Gegenreaktion voraussichtlich schwächer als früher bzw. als üblich ausfallen wird. Ab 2004 sind zunächst bloß etwas höhere und erst danach wieder deutlicher steigende Fertigstellungszahlen zu erwarten. Von der bis 2000 übertraffenen politischen Zielmarke 400 000 WE pro Jahr bleiben die gesamten *Wohnungsfertigstellungen* bis 2005 ein Riesenstück entfernt. Selbst mit den in beiden Landesteilen reduzierten Zuwächsen bzw. sogar zeitweiligen Rückgängen bleibt die *Altbauerneuerung* wesentliche Stütze der (investiven) Wohnungsbautätigkeit im Prognosezeitraum (und darüber hinaus). Vom Neubau kommen zwar »Zwischenimpulse«, eine klare Trendumkehr ist aber noch nicht in Sicht. Die *Wohnungsbauinvestitionen* brechen 2003 noch weiter ein, und sie erholen sich 2004 und 2005 nur minimal. Ein neuerlicher Wohnungsbauboom als Motor des Aufschwungs

im Bausektor und damit in der Gesamtwirtschaft zeichnet sich nicht ab.

**Wirtschaftsbau**

Nach beschleunigtem Rückgang in 2002 sinkt die investive *Bautätigkeit des Unternehmenssektors* (private und »staatliche« Kapitalgesellschaften, Privathaushalte und Organisationen ohne Erwerbszweck) 2003 im Jahresvergleich noch weiter, und sie bleibt 2004 konstant, obwohl der Osten infolge der Zusatzmittel für die Beseitigung der Flutschäden nicht mehr so stark nach unten zieht. Der Anstieg des *Wirtschaftsbaus* bleibt voraussichtlich auch 2005 ziemlich klein, obwohl die Produktion in den übrigen Wirtschaftszweigen/Sektoren bzw. die Beiträge der sonstigen BIP-Verwendungsaggregate wieder rascher ausgeweitet werden. Als »Konjunkturlokomotive« ist der Wirtschaftsbau im erwarteten Aufschwung also nicht geeignet.

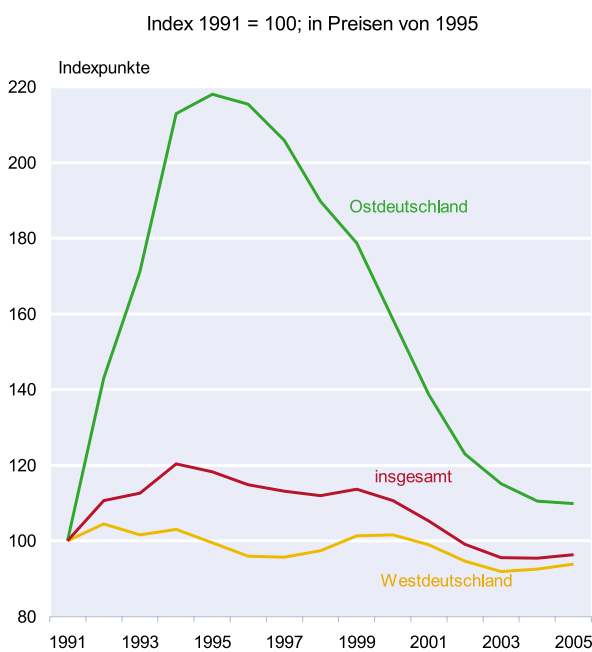
**Öffentlicher Bau**

Trotz zusätzlicher »Flutgelder« und des Arbeitstageffekts werden die *staatlichen Bauinvestitionen* 2003 weiter absinken, weil die Finanzschwäche des Staates, vor allem der Kommunen, zu weiteren Kürzungen der Bauausgaben zwingt. Auch für 2004 ist mit einem (etwas schwächeren) Rückgang zu rechnen, aber 2005 dürfte es zu einer »schwarzen Null« reichen. Das Niveau bleibt in dieser Bausparte weiterhin sehr niedrig und hinter den gesellschaftlichen und ökonomischen Anforderungen an einen »angepassten« Ausbau und die (Substanz-)Erhaltung der *Infrastruktur* deutlich zurück.

**Bau insgesamt**

Bei den aggregierten Bauinvestitionen ist 2003 von einem weiteren, wenngleich nicht mehr ganz so kräftigen Rückgang auszugehen. Trotz der beiden Sondereffekte wird es 2004 voraussichtlich nicht ganz zu einer Stabilisierung reichen. Der Bausektor dämpft also weiterhin den (mehrfach verschobenen) Konjunkturaufschwung in Deutschland; seine Bremswirkung bleibt selbst 2005 bestehen, weil die Zunahme hinter dem Anstieg der übrigen Teilaggregate zurückbleibt. Bei stark verzögert und nur ganz langsam anziehender Baukonjunktur sowie permanent hoher Strukturdynamik bleibt der *Anpassungsdruck* auf Unternehmen und Beschäftigte des gesamten *Baugewerbes* und der von diesem Sektor »abhängigen« Wirtschaftszweige unverändert groß; kaum eine »Verschnaufpause« wird den Akteuren gegönnt. Im Inland werden in den nächsten Jahren in allen Segmenten der »Baukette« die Kapazitäten weiter reduziert werden müssen. Ausländische und inländische Wettbewerber (Unternehmen; ICH-AGs; legale und illegale Arbeitskräfte) werden auch in Zukunft in beträchtlich großer Zahl auf den Markt drängen. Die *Zahl der Erwerbstätigen* im deutschen *Baugewerbe*, die 1995 noch bei fast 3,25 Millionen und 2000 bei rund 2,75 Millionen gelegen hatte, dürfte bis 2005 auf (wenig über) 2 Millionen absinken.

**Abb. 9**  
**Bauinvestitionen in (West- und Ost-) Deutschland 1991 bis 2005**



Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen und Vorausschätzungen des ifo Instituts.

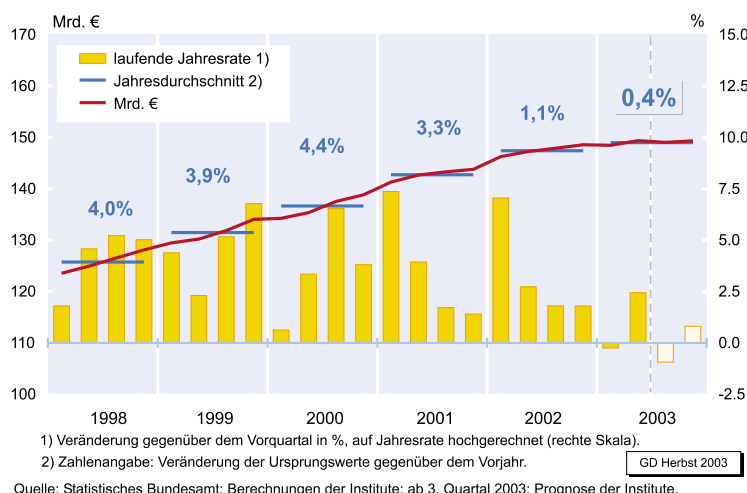
### Konjunkturelle Entwicklung im Dienstleistungsbereich

Der Dienstleistungssektor hat in der Vergangenheit meist konjunkturstabilisierend gewirkt. Dies galt jedoch nicht in dem Anfang 2001 einsetzenden Konjunkturabschwung. Das Wachstum im unternehmensorientierten Dienstleistungssektor<sup>1</sup> schwächte sich von jährlich gut 4% im Zeitraum 1997 bis 2000 auf 1,1% im Jahre 2002 und auf voraussichtlich 0,4% im Jahre 2003 ab (vgl. Abb. 10).

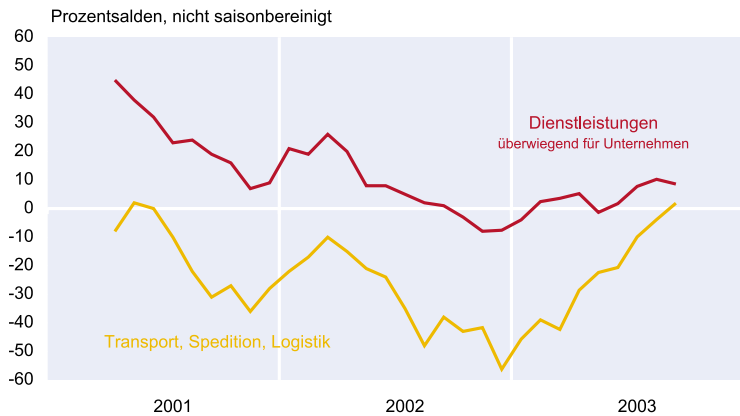
Auf eine erhöhte Konjunkturanfälligkeit des Dienstleistungssektors weisen auch erste Ergebnisse des seit 2001 im Aufbau befindlichen monatlichen ifo Konjunkturtests Dienstleistungen hin, die anlässlich des Branchen-Diagnos für ausgewählte Dienstleistungssparten vorgestellt wurden. Unter Berücksichtigung, dass die Aufbauphase der Dienstleistungsberichtsreihe noch nicht abgeschlossen ist und die Zeitreihen für das Geschäftsklima wegen der noch kurzen Erhebungsdauer nicht saisonbereinigt werden können, zeigen die vorläufigen Ergebnisse für die Jahre 2001 und 2002 z.B. in den Bereichen Transport/Spedition/Logistik oder »Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen« einen konjunkturellen Einbruch (vgl. Abb. 11). Seit Anfang 2003 lässt sich allerdings für das hier dargestellte Geschäftsklima Dienstleistungen insgesamt<sup>2</sup>, und damit rund ein Vierteljahr früher als im verarbeitenden Gewerbe und auch in der gewerblichen Wirtschaft (West), eine Aufwärtsbewegung erkennen (vgl. Abb. 12).

Für die unternehmensorientierten Dienstleistungen<sup>3</sup>, die etwa 60% der gesamten Dienstleistungen ausmachen und in

**Abb. 10**  
**Bruttowertschöpfung Finanzierung, Vermietung, Unternehmensdienstleister** (Saison- und arbeitstäglich bereinigter Verlauf)



**Abb. 11**  
**Geschäftsklima für ausgewählte Dienstleistungssparten**



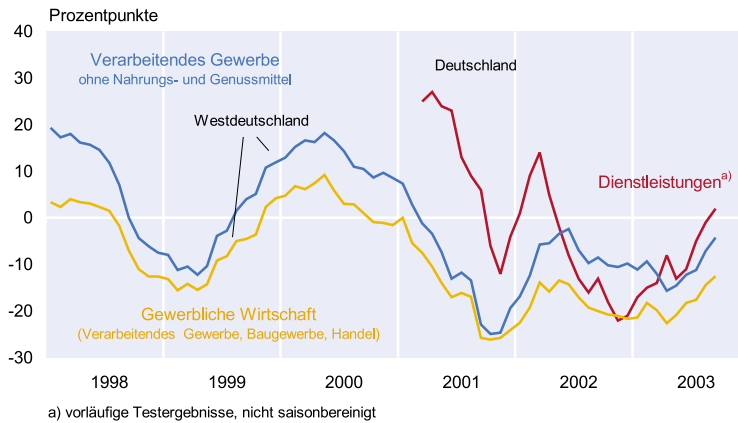
diesem Jahr um 0,4% gewachsen sind, erwarten wir im Jahre 2004 eine Zunahme um reichlich 2% und damit ein etwas stärkeres Wachstum als in der Gesamtwirtschaft (1,7%). In dem Dienstleistungssegment, das überwiegend den öffentlichen Bereich abdeckt und rd. 40% aller Dienstleistungen umfasst, schwächt sich das reale Wachstum von 1,1% im Jahre 2002 auf voraussichtlich 0,2% im Jahre 2003 ab. Auch im nächsten Jahr ist hier kein stärkeres Wachstum als 0,2% zu erwarten. Dazu tragen insbesondere die Kostendämpfungsmaßnahmen im Gesundheitsbereich bei. Für den Dienstleistungssektor insgesamt dürfte es demnach im laufenden Jahr nur zu einem Wachstum von rd. 0,3% und im Jahre 2004 von 1,5% kommen.

Die größere Konjunktur reagibilität des Dienstleistungssektors ist kein deutsches Phänomen, sondern zeigt sich auch in den EU-Klimaindikatoren (vgl. Abb. 13). Der Rückgang des Vertrauensindikators im europäischen Dienstleistungssektor war danach im Zeitraum März 2000 bis Anfang 2003 stärker ausgeprägt als jener in der europäischen Industrie. Seit Frühjahr zeigt der EU-Vertrauensindikator im Dienstleistungsbereich wieder nach oben. Ähnlich wie in Deutschland setzte damit auch im europäischen Durchschnitt die konjunkturelle Erholungsphase früher ein als in der Industrie.

Dass der Dienstleistungssektor eine gestiegenen Konjunkturanfälligkeit aufweist, dürfte wohl damit zusammenhängen, dass zum

<sup>1</sup> Gemessen anhand der realen Bruttowertschöpfung des Bereichs Finanzierung, Vermietung, Unternehmensdienstleister.  
<sup>2</sup> Einschließlich Reisebüros/Reiseveranstalter; ohne Mobilien-Leasing.  
<sup>3</sup> In der Abgrenzung der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen.

**Abb. 12**  
**Geschäftsklima**



a) vorläufige Testergebnisse, nicht saisonbereinigt  
Quelle: ifo Konjunkturtest.

einen nach dem vorangegangenen starken Wachstum ein Reifegrad erreicht ist, der auch diesen Sektor stärker zyklisch werden lässt. Zum anderen hat sich in den Jahren 2001 und 2002 der Zusammenbruch der New Economy gerade auf wichtige Dienstleistungssparten wie Softwareentwicklung und Medienwirtschaft stark ausgewirkt. Hinzu kommt, dass mehr und mehr Industrieunternehmen Dienstleistungsaktivitäten ausgelagert haben und sich dieser Trend noch weiter verstärkt. Eine konjunkturelle Schwankung im Industriesektor wirkt sich damit bei den Dienstleistungen schneller und kräftiger aus als früher. Frühindikatoren auf monatlicher Basis sind daher um so dringlicher. Das ifo Institut wird deshalb die monatlichen Konjunkturerhebungen in diesem Bereich in den nächsten Jahren noch weiter ausbauen.

Eine interessante Sparte scheint in diesem Zusammenhang die Zeitarbeitsbranche zu sein, da bei einem Abschwung zuerst Zeitarbeitskräfte ausgestellt und umgekehrt bei einem Aufschwung zuerst wieder eingestellt werden.<sup>4</sup> In einem weiteren Expertenbeitrag wies Dr. Sasse, Inhaber eines Dienstleistungsunternehmens im Bereich Facility Management, darauf hin, dass der Dienstleistungssektor trotz der sich wieder verbessernden Konjunkturperspektiven nicht generell als Jobmaschine angesehen werden kann. Gerade moderne Dienstleistungen wie das Facility Management bringen starke Rationalisierungserfolge in der vordem mehr handwerklich organisierten Immobilienwirtschaft mit sich, wodurch es per saldo zu Personalfreisetzungen kommen dürfte.

<sup>4</sup> Ausführungen von Michael Hacker im Rahmen eines Expertenvortrags beim ifo Branchen-Dialog 2003.

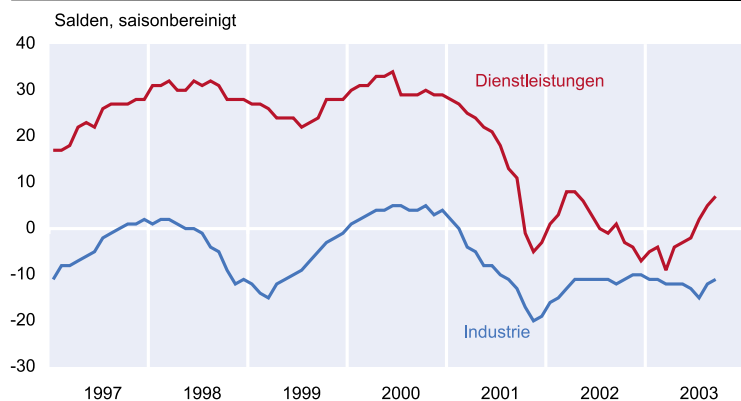
**Zur konjunkturellen Entwicklung in ausgewählten Branchen des Dienstleistungssektors**

Ein Hoffnungsträger macht schlapp: Die einstige Boombranche Software und DV-Dienstleistungen ist tief verunsichert, erstmals musste dieser Bereich im vergangenen Jahr einen Umsatzrückgang hinnehmen. Nach den Höhenflügen vergangener Jahre schrumpften die Umsätze für Software und informationstechnische Dienstleistungen (nach Einschätzung des IT-Dachverbandes BITKOM) um 2,1%, das nominale Umsatzvolumen betrug 2002 41,4 Mrd. €. Schon 2001 blieben die Umsätze lediglich auf Vorjahresniveau. Insbesondere der Hardwaremarkt verbuchte z.T. zweistellige Rückgänge.

Die Stimmung verschlechterte sich seit Jahresanfang 2001 nahezu schockartig, das Geschäftsklima erreichte im vierten Quartal 2002 ein neues historisches Tief. Inzwischen gibt es aber erste Anzeichen, dass sich eine Trendumkehr bei den DV-Dienstleistern abzeichnen könnte. Die Unternehmen empfanden ihre Geschäftslage im zweiten Quartal 2003 zwar erneut etwas günstiger als zuvor, von einem zufriedenstellenden Geschäftsverlauf ist man aber noch ein gutes Stück entfernt: Der vorsichtige Optimismus bei den Geschäftserwartungen für das zweite Halbjahr 2003 hat sich gefestigt, per saldo jedes siebte DV-Unternehmen hofft nun auf bessere Geschäfte.

Nachdem das erste Quartal 2003 für die deutschen Software- und DV-Dienstleistungsunternehmen alles andere als gut verlaufen ist, hat sich der Umsatzrückgang im zweiten

**Abb. 13**  
**Dienstleistungs-Vertrauensindikator im Vergleich zum Klimaindikator in der Industrie (EU15)**



Quelle: EU Kommission.

Quartal nachdrücklich verlangsamt. Die Umsätze reichten zwar abermals nicht an das Ergebnis vom vergleichbaren Vorjahresquartal heran, eine tendenzielle Besserung scheint sich aber auch hier anzudeuten. Der Auftragseingang war im Laufe des Berichtsquartals (mit per saldo – 7%) kaum noch rückläufig, eine Besserung in den Urteilen über die Auftragsreserven machte sich aber noch nicht bemerkbar. Fast 60% der Testteilnehmer bezeichneten ihre Auftragsbestände als zu klein. Dennoch macht sich die Branche Mut, die Umsatzaussichten für die nahe Zukunft stimmten die Unternehmen noch etwas zuversichtlicher. Nach der langen Talfahrt sieht die Software- und DV-Dienstleistungsbranche wieder Licht am Ende des Tunnels, mit einem positiven Wachstumsbeitrag kann aber erst wieder 2004 gerechnet werden.

Nach den deutlichen Rückgängen bei Auftragseingang, Umsatz und Gewinn gehen in der deutschen Software- und DV-Dienstleistungsbranche in beträchtlichem Umfang Arbeitsplätze verloren: Bereits zum sechsten Mal in Folge – nach den Befragungsergebnissen – schrumpfte die Zahl der Beschäftigten. Positiv ist aber zu sehen, dass sich der Personalabbau verlangsamt. Nach den zweistelligen Beschäftigungszuwächsen in den Boomjahren 1998 bis 2000 gingen im vergangenen Jahr rund 20 000 Arbeitsplätze verloren. Die Perspektiven für die nächste Zeit waren nach wie vor von Vorsicht geprägt, der leichte Beschäftigungsabbau dürfte in nahezu unverändertem Umfang weitergehen.<sup>5</sup>

Die markante Investitionszurückhaltung der Unternehmen hat auch in der Leasingbranche kräftige Bremsspuren hinterlassen: Bereits seit 2001 ist der Geschäftsklimaindikator abwärts gerichtet und hat in den Herbstmonaten 2002 einen Tiefpunkt erreicht. Erstmals seit 1994 ist das Neugeschäft der Leasingbranche 2002 um 2% auf 46,4 Mrd. € zurückgegangen. Da die gesamtwirtschaftlichen Investitionen mit – 8,0% noch stärker schrumpften, erhöhte sich die Leasingquote beträchtlich, und zwar von 16,6 auf 17,5%, in Westdeutschland sogar auf über 20%. Bei Mobilien betrug der Anteil an den gesamtwirtschaftlichen Ausrüstungskäufen sogar mehr als 22%. Die Leasingbranche ist damit bisher noch relativ glimpflich aus dem Konjunkturtal gekommen, die hohen Wachstumsraten frühere Jahre scheinen aber auch hier zunächst vorbei zu sein. Trotzdem ist das Leasingpotenzial in der Bundesrepublik damit noch nicht ausgeschöpft, wie schon der Blick auf die höheren Leasingquoten in verschiedenen anderen westlichen Industrieländern zeigt.

Nach den Ergebnissen des ifo Konjunkturtests vom Herbst scheint nun auch die Leasingbranche wieder Tritt zu fassen. Der Geschäftsverlauf hat sich eindrucksvoll verbessert

und auch die Perspektiven haben die Hoffnungen auf eine baldige Belebung genährt. Das Neugeschäft zog zur Jahresmitte hin wieder an, hinsichtlich der Erwartungen schöpft die Branche wieder Mut. Nachdem die Ausrüstungsinvestitionen in den vergangenen zwei Jahren zurückgegangen waren, bestanden für das Jahr 2003 zunächst Hoffnungen auf ein geringes Wachstum. Die anhaltend rezessive Entwicklung im ersten Halbjahr 2003 und die Erwartungen der Leasinggesellschaften für die nächsten Monate lassen eine Zunahme der Mobilieninvestitionen im Jahresdurchschnitt 2003 nicht mehr zu. Die nun wohl im vierten Jahr in Folge rückläufigen Inlandszulassungen von Straßenfahrzeugen dämpfen die Entwicklung des Leasinggeschäfts, da diese Produktgruppe rund 60% des gesamten Neugeschäfts im Mobilien-Leasing ausmacht. Aber auch unser Frühindikator für die gesamtwirtschaftlichen Ausrüstungsinvestitionen, der aus den Geschäftserwartungen der Leasingunternehmen geschätzt wird, deutet bis ins Frühjahr 2004 allenfalls auf eine tendenzielle Verbesserung hin. Die Wachstumshoffnungen für die Investitionen und das Leasing müssen daher wohl auf das Jahr 2004 verschoben werden.<sup>6</sup>

In enger Zusammenarbeit mit dem Gesamtverband der Deutschen Versicherungswirtschaft e.V. führt das ifo Institut seit Ende 1999 einen vierteljährlichen Konjunkturtest im Versicherungsgewerbe durch. Auch für die deutschen Versicherer war 2002 ein schwieriges Jahr: Der Verfall der Aktienmärkte zerrte an den Bilanzen der Lebensversicherer, in der Schaden- und Unfallversicherung haben Stürme und Wasserfluten 2002 die Aufwendungen für diese Schäden in ungeahnte Höhen schnellen lassen, und die Reformdebatte über das Gesundheitswesen sowie die Anhebung der Versicherungspflichtgrenze verhagelte den Krankenversicherern das Neugeschäft.

In der Versicherungswirtschaft ist das Geschäftsklima nach dem Stimmungstief im Herbst 2002 wieder auf den Erholungspfad zurückgekehrt. Spartenmäßig hat vor allem die Lebensversicherung zum günstigeren Bild beigetragen, per saldo jedes fünfte Unternehmen empfand im dritten Quartal 2003 die derzeitige Geschäftssituation als gut. Sowohl in der Schaden- und Unfallversicherung als auch in der privaten Krankenversicherung verschlechterten sich die Geschäftslageurteile 2002 rapide, es überwogen sogar erstmals die negativen Meldungen. Eine tendenzielle Besserung für 2003 ist unverkennbar, in den Geschäftserwartungen keimt wieder Hoffnung auf.

<sup>5</sup> J. Gürtler, DV-Dienstleister: Silberstreif am Horizont, ifo Schnelldienst 56, 18/2003, 31–35.

<sup>6</sup> J. Gürtler und A. Städtler, Leasingbranche: Erholung des Geschäftsklimas, aber noch keine Belebung der Investitionstätigkeit, in diesem Heft.